

### Emsstau: Historische Einigung mit Meyer-Werft

Überraschende Wende im Dauerstreit zwischen den großen Umweltverbänden und der Papenburger Meyer-Werft: Am 16. Juni verständigten sich die Kontrahenten in Hannover auf ein gemeinsames Regelwerk zu weiteren Schiffsüberführungen und Ems-Stauungen. „Wir haben einen tragfähigen Kompromiss zwischen den Belangen der Ökologie und den wirtschaftlichen Interessen der Meyer-Werft gefunden“, verkündeten die Sprecher von BUND, WWF und NABU sowie Werft-Chef Bernard Meyer auf einer kurzfristig anberaumten Pressekonferenz in Hannover, zu der sich auch Ministerpräsident Christian Wulff und Minister Hans-Heinrich Sander eingefunden hatten. „Das ist eine historische Einigung“, lobte BUND-Landesgeschäftsführer Carl-Wilhelm Bodenstein-Dresler die neuen Vereinbarungen, um die über ein Jahr lang intensiv verhandelt und gerungen worden sei, am Ende auch mit den betroffenen Landkreisen, mit dem Land Niedersachsen, mit dem Bundesumweltministerium und dem Bundesverkehrsministerium.

Hintergrund des fast 25jährigen Streits zwischen Naturschützern und der Meyer-Werft sind die Überführungen von immer größeren Kreuzfahrtschiffen auf der Unterems von der Werft in Papenburg bis in die Nordsee. Dazu wurde die Unterems seit Inbetriebnahme des Emssperrwerkes bei Gandersum im Jahr 2002 bereits wiederholt gestaut. Vor allem der von der Werft immer wieder geforderte Sommerstau kostete dabei vielen Vögeln, die auf den überfluteten Wiesen entlang der Unterems brüten, das Leben.

Nun hat sich die Meyer-Werft verpflichtet, für mindestens 30 Jahre keine großen Schiffe während

der Hauptbrutzeit der Vögel vom 1. April bis zum 15. Juli eines Jahres auf der Ems zu überführen und die Sommerstautiefe von 1,90 Meter am Pegel Gandersum dauerhaft einzuhalten. Vom 16. Juli bis zum 31. März sollen dagegen Schiffsüberführungen bis zu 8,50 Meter Tiefgang möglich sein. „Dazu ist eine Stauhöhe von bis zu 2,70 Meter am Pegel Gandersum zulässig“, erklärte Bodenstein-Dresler die Eckpunkte der Vereinbarung. „Im Gegenzug haben wir die Eilantragsklage gegen die Überführung des Schiffes „Equinox“ am 16. und 17. Juni schweren Herzens zurückgezogen“. Für Vogelarten, die auch durch diesen zeitlich begrenzten Sommerstau nicht vollständig geschützt seien – dazu zählen vor allem die gefährdeten Arten Rohrweihe, Kiebitz und Wachtelkönig – habe man mit dem Land Niedersachsen flächenhafte Ausgleichsmaßnahmen vereinbart.

Minister Hans-Heinrich Sander begrüßte den neu gefundenen Konsens und versprach, für einen angemessenen Ausgleich für die weiterhin bestehenden Beeinträchtigungen von Brutvögeln vor dem 1. April und nach dem 15. Juli zu sorgen. Alle Parteien bewerteten es als positiv, dass die gefundenen Vereinbarungen auf mindestens 30 Jahre zivilrechtlich festgelegt und durch ein Planfeststellungsverfahren auch öffentlich-rechtlich abgesichert werden sollen.

„Die Vereinbarungen zum Vogelschutz sind eine wichtige Voraussetzung für eine Gesamtlösung an der Ems“, zog Alfred Schumm, Leiter des Fachbereichs Meere und Küsten des WWF, Bilanz. „Jetzt müssen aber auch für die Probleme mit der Gewässergüte in der Unterems intelligente Lösungen gefunden werden.“ Durch die Ausbaggerun-



Foto: B. Claus

Gute Laune bei den Akteuren aus Umweltverbänden, Politik und der Meyer-Werft: Beim Dauerstreitthema Ems ist „der gordische Knoten zerschlagen“ – kein großer Emsstau mehr in den Sommermonaten



Foto: A. Maywald

Profitieren von den neuen Vereinbarungen: Küken des Großen Brachvogels

gen und die Stauungen sei in den warmen Monaten der Sauerstoffgehalt in der Unterems so niedrig, dass dort keine Fische mehr leben könnten. Eine weitere Verschlechterung der Gewässergüte in der Unterems wollte auch Bodenstein-Dresler nicht hinnehmen. „So wie wir jetzt eine nachhaltige Lösung für die Werft am Standort Papenburg gefunden haben, so müssen wir auch die Lebensbedingungen für die typischen Fischarten im Emsästuar langfristig sichern.“ Denn schließlich zählte die Ems noch vor 15 Jahren zu den fischreichsten Gewässern Deutschlands.

BUND-Kreisgruppe Holzminden kritisiert Landkreis

## Geländefahrer gefährden wertvolles FFH-Gebiet

Mit Vollgas durch Matsch und schwieriges Gelände – Fahrspaß dieser Art im „Freizeitpark Mammut“ hat Naturschützer aus Stadtdendorf im Weserbergland auf den Plan gerufen.



Fotos: D. Loock

Seitdem der Landkreis Holzminden Ende 2007 den Betrieb des so genannten Offroad-Parks auf einem rund 100 Hektar großen Gelände südlich von Stadtdendorf genehmigt hat, trüben Schlammmassen nicht nur das Mittelgebirgsflüsschen Lenne, sondern auch das Verhältnis zwischen der BUND-Kreisgruppe Holzminden und dem amtlichen Naturschutz. „Der Landkreis hätte die Genehmigung für den Betrieb des Offroad-Parks in dieser Form nie erteilen dürfen“, kritisieren Detlef Loock von der BUND-Kreisgruppe Holzminden und Willibald Burda, Vorsitzender des Fischereivereins Eschershausen. Hintergrund des Streites sind die durch den Offroad-Betrieb entstehenden Schlammeinträge in einen Abschnitt der Lenne, der als Naturschutz- und als FFH-Gebiet (Nr. 391) einen besonderen rechtlichen Schutz genießt. „Typisch für diesen Teilbereich der Lenne ist sauerstoffreiches und klares Wasser und ein lockerer und grobkörniger Boden am Grunde des Baches“, erklärt Loock. Geschützte Leitart für diesen Lebensraum sei die Mühlkoppe – ein gefährdeter Süßwasserfisch, der nur im klaren und kalten Wasser im Oberlauf von Fließgewässern lebt. „Auch Forelle, Eisvogel und Wasserramsel sind hier in der Lenne heimisch.“

Damit könnte es bald vorbei sein, wenn die Kiesbetten der Lenne weiter im Schlamm versinken. Ursache ist der vor allem am Wochenende stattfindende Fahrbetrieb im „Freizeitpark Mammut“, der ausgerechnet im südlichen Wassereinzugsgebiet der Lenne im Bereich wertvoller Quellbiotope liegt. „Die Geländewagen wühlen den tonigen und lehmigen Boden auf, der dann vor allem bei Regen über kleinere Zuflüsse in die Lenne geschwemmt wird.“ Nach Ansicht des BUND-Vertreters sind diese Stoffeinträge in ein streng geschütztes FFH-Gebiet ganz klar ein Straftatbestand. „Denn für die empfindlichen Klarwasser-Arten wie Mühlkoppe und Forelle bedeutet die allmähliche Verschlammung der Lenne früher oder später das Aus.“ Die Landkreisverwaltung bagatellisiere den Schaden und schaue der Zerstörung der geschützten Lebensräume tatenlos zu. „Es ist völlig unverständlich, warum die Fachbehörde hier ihre Aufgaben nicht wahrnimmt“, ärgert sich Loock.

Auch der Wasserexperte des BUND-Landesverbandes Moritz Busse hält die Genehmigung des Offroad-Parks in dieser Form für rechtswidrig und das Genehmigungsverfahren für höchst zweifelhaft. „Der Landkreis Holzminden hat auf ein Planfeststellungsverfahren und auf die vorgeschriebene Umweltverträglichkeitsprüfung der Anlage verzichtet, obwohl der Fahrbetrieb mitten durch die Quellhorizonte der Lenne-Zuflüsse geht“, kritisiert Busse. Die Schädigung der geschützten Arten durch die Schlammeinträge wäre leicht zu überprüfen gewesen, meint der Biologe. „Nun verstößt der laufende Betrieb klar gegen das Verschlechterungsverbot nach FFH- und der Wasserrahmenrichtlinie.“ Von 100 möglichen Standorten in der Region für einen Offroad-Park sei dieser der denkbar schlechteste.

Als besonders frustrierend empfindet Loock, dass der niederländische Betreiber des Offroad-Parks gerichtlich angeordnete Maßnahmen zur Reduzierung der Schlammeinträge bislang nicht umgesetzt hat. Denn bereits im September 2008 kam es vor dem Landgericht Hildesheim zu einem Vergleich zwischen dem Fischereiverein Eschershausen und dem Offroad-Park-Betreiber Jeroen Jansen, der dem Betreiber unter anderem den Bau einer Entschlammungsanlage auferlegte. „Diese Anlage gibt es jetzt zwar, sie ist aber mit einem Rohrdurchlass des Zyklonfilters von gerade mal sechs Zentimetern viel zu klein ausgelegt und funktioniert nicht“, beklagt Loock. Auch auf weitere zugesagte Schritte wie die Schotterung der Schlammlöcher und der Fahrstrecken, den Bau von Absetzbecken oder die Einstellung des Fahrbetriebes in einem Moorwaldstück wartet der BUND bisher vergebens. „Wir haben mehrfach versucht, den Landkreis dazu zu bewegen, seiner Behördenpflicht nachkommen und die Versäumnisse aufzuarbeiten“, erklärt BUND-Experte Busse. „Wenn der Landkreis sich wie bisher total verweigert, bleibt uns nur noch der rechtliche Weg, diese Zerstörung zu stoppen.“



Braun statt klar: Der Heidelbach (rechts) mündet im März 2009 schlammeladen in die noch klare Lenne (links) und zerstört damit den Lebensraum der Mühlkoppe

Sechs Jahre nach dem Elbehochwasser

## Größter Deichrückbau Deutschlands nimmt Form an

„Mehr Raum für die Flüsse“, diesen viel zitierten Worten lässt der BUND bei Lenzen an der Elbe folgen. Der seit Oktober 2005 laufende Deichrückbau auf der brandenburgischen Elbeseite ist nun in die entscheidende Phase getreten: Seit Juni wird der flussnahe Altdeich auf einem sieben Kilometer langen Abschnitt an insgesamt sechs Stellen geöffnet – damit ist die Verbindung zwischen Fluss und Aue wieder hergestellt und ein freier Zu- und Abfluss des Wassers gewährleistet. Bagger tragen dazu den Altdeich an den bis zu 500 Meter breiten Öffnungen bis auf das Bodenniveau ab. „Das Abflussbett der Elbe erweitert sich dadurch auf eine Breite bis zu 1700 Metern“, erklärt Christian Damm, Leiter des vom BUND Niedersachsen ins Leben gerufenen Naturschutzgroßprojektes „Lenzener Elbtalau“. Vorher sei der Flutraum bei Hochwasser stellenweise nicht einmal 500 Meter breit gewesen. „Wir geben hier der Elbe über 420 Hektar Überflutungsauwe zurück!“ Diese Größenordnung beim Deichrückbau sei bislang einmalig in Deutschland. Das Projekt, das zu über 90 Prozent vom Bundesumweltministerium und vom Land Brandenburg finanziert wird, beweise außerdem, dass Naturschutz und Hochwasserschutz erfolgreich zusammen arbeiten könnten.

„Man kann hier einen Landschaftswandel von einer Agrarlandschaft hin zu einer naturnahen Auenlandschaft miterleben“, erklärt der Projektleiter. Denn zwischen dem bereits 2008 fertig gestellten, rückverlegten Neudeich und dem nun geöffneten Altdeich hat die Natur wieder die Regie übernommen. Dieser Prozess wird mit Auwaldpflanzungen und der Schaffung neuer Gewässer unterstützt. „Mit der Deichrückverlegung haben der BUND und der Trägerverbund Burg Lenzen die Grundlage dafür geschaffen, dass sich hier wieder eine dynamische Auenlandschaft entwickeln kann“, sagt Damm. Die wesentlichen Erdbauarbeiten sollen im August abgeschlossen sein. Gespannt warten die Mitarbeiter des Naturschutzprojektes nun auf das nächste Hochwasser. „Wann wir das erste einströmende Wasser feiern können, bestimmt die Elbe selbst!“



Foto: J. Purps

Die Deichrückverlegung schafft neuen Überflutungsraum in der Lenzener Elbtalau: Neudeich-Baustelle links im Jahr 2007 (seit Oktober 2008 ist der Neudeich fertig gestellt), Elbe und noch nicht geöffneter Altdeich rechts im Bild.



Foto: C. Damm

Der Bagger beginnt mit der letzten Deichöffnung am so genannten „Bösen Ort“ an der Elbe (oberhalb von Lenzen) und trägt als erstes das Deckwerk ab. Im August soll auch hier der Deich auf 400 Meter Länge geöffnet werden.

2.10.2009 bis 4.10.2009

### Zweite Norddeutsche Naturschutztage im Tagungszentrum Burg Lenzen

Der BUND Landesverband Niedersachsen veranstaltet zusammen mit dem BUND Bundesverband und der Deutschen Naturschutzakademie die zweiten Norddeutschen Naturschutztage in Lenzen an der Elbe - im historischen Ambiente des Tagungshauses Burg Lenzen, inmitten des Biosphärenreservates Flusslandschaft Elbe. Das Schwerpunktthema ist dem 20. Jahrestag der Grenzöffnung und dem Grünen Band gewidmet. Das verbandsübergreifende Treffen lädt alle naturbegeisterten Menschen zum fachlichen Austausch mit ehren- und hauptamtlichen Naturschützern ein. Die Vormittage sind Fachbeiträgen vorbehalten, an den Nachmittagen werden Workshops und Exkursionen angeboten. Abends treffen sich die TeilnehmerInnen zum gemütlichen Beisammensein auf der Burg.

Teilnahmegebühr: 30 Euro. Anmeldung und Information, auch zu Unterkunft und Verpflegung im Tagungszentrum Burg Lenzen, Tel.: 038792/5078300, per Email: tagungshotel@burg-lenzen.de, im Internet: www.burg-lenzen.de

Mehr Artenvielfalt dank naturgemäßer Bewirtschaftung von Feuchtwiesen

## BUND-Landwirt stolz auf Rückkehr von Wachtelkönig und Grabenveilchen



Foto: Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, www.birdlife.ch

Oft verrät lediglich der markante Ruf die Anwesenheit eines Wachtelkönigs. Dass er nun im Naturschutzgebiet „Bornhorster Wiesen“ in so großer Zahl brütet, ist vor allem dem flexiblen Mahdmanagement des BUND-Landwirts Carius zu verdanken. „Wir bewirtschaften die rund 80 Hektar Feuchtwiese in Eigenregie und mähen die Wiesen abschnittsweise über den ganzen Sommer verteilt.“ Das habe ein Mosaik unterschiedlichster Wiesentypen und Wuchsstadien zur Folge. „In den noch nicht gemähten Brachebereichen fühlt sich der Wachtelkönig wohl, das Grabenveilchen braucht eher das Gegenteil, nämlich eine frühe Mahd, um zur Blüte zu kommen“, erklärt Carius. Der promovierte Biologe ist sichtlich erfreut, dass sich durch seine naturverträgliche Bewirtschaftung das Graben- oder Moorveilchen in den Bornhorster Wiesen ansiedeln kann. „Das ist wohl im Moment das einzige Vorkommen im nordwestdeutschen Raum westlich der Weser.“ Dass Carius nun aufgrund seiner streng geschützten Neuankommlinge in einigen Wiesenbereichen erst später mähen darf, trägt er mit Fassung. Denn schließlich ist der Leiter von Hof Wendbüdel Landwirt und Naturschützer in einem.

Mit Gelegen von bis zu 19 Eiern und zwei Bruten pro Jahr sorgt der seltene Wachtelkönig zwar für zahlreichen Nachwuchs, doch Lebensraumvernichtung und frühe Mahdtermine machen es der „Wiesenralle“ schwer.

Der BUND-Hof Wendbüdel hat sich zu einem Refugium für einige extrem gefährdete Arten entwickelt: 10 Brutpaare des Wachtelkönigs (*Crex crex*) und einige Exemplare des sehr seltenen Grabenveilchens (*Viola stagnina*) hat Betriebsleiter Wulf Carius in diesem Jahr in seinen Feuchtwiesen zählen können. Der Wachtelkönig, auch Wiesenralle genannt, war früher in Mitteleuropa ein häufiger Vogel, hat sich aber durch den Verlust seines Lebensraumes zu einer stark gefährdeten Vogelart entwickelt, die heute europaweit durch die Flora-Fauna-Habitat- (FFH-) Richtlinie streng geschützt ist. Der nur knapp 30 Zentimeter lange wachtelartige Laufvogel liebt hochwüchsige Wiesen, die ihm ausreichend Deckung bieten wie feuchte, ungedüngte Streu- und Mähwiesen. Berühmt-berühmtigt wurde der scheue Einzelgänger bei Planern, weil mehrfach große Bauprojekte durch sein Vorkommen auf der Kippe standen.

Foto: W. Carius



Das Grabenveilchen, auch Moor- oder Weiherveilchen genannt, ist eine Rarität in Niedersachsen – in den extensiv bewirtschafteten Feuchtwiesen des BUND-Hofes Wendbüdel hat es eine Heimat gefunden

Herausgeber:  
BUND Landesverband  
Niedersachsen e.V.  
Goebenstr. 3a  
30161 Hannover  
Tel.: 0511/96569-0  
Fax: 0511/662536  
email:  
bund.nds@bund.net  
http://www.BUND-  
Niedersachsen.de

Spendenkonto:  
Nord/LB Hannover,  
BLZ 250 500 00,  
Konto 101 030 047

Redaktion:  
Sabine Littkemann  
email:  
sabine.littkemann@  
t-online.de

Satz und Layout:  
Markus Leder

Texte:  
Sabine Littkemann



### Stiftung Naturlandschaft Pyramiden-Spitzorchis kehrt zurück

BUND und Stiftung Naturlandschaft haben auf angekauften Äckern am FFH-Gebiet Rieseberg im Landkreis Helmstedt großflächige Kalkmagerrasen und bunte Mähwiesen entwickelt. „Geimpft“ wurden die Flächen mit Mähgut aus angrenzenden bestandsbedrohten Magerrasen. Bereits in wenigen Jahren zeigte sich der Erfolg. Fünf Orchideenarten blühen inzwischen, darunter die sehr seltene Pyramiden-Spitzorchis (*Anacamptis pyramidalis*) in ausgedehnten Beständen. So macht Naturschutz Spaß.